

Helmut Berschin

QUESTIONE LADINA, GRUNDRECHNUNGSARTEN UND DIALEKTOMETRIE

In der letzten Nummer der *Ladinia* veröffentlichte Thomas Krefeld [= K.] einen Aufsatz ¹⁾ zur *questione ladina*, der sich als "eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Dialektometrie" [263] versteht. Das methodische Niveau dieser Auseinandersetzung erscheint mir bemerkenswert und kommentarbedürftig; zunächst sei aber der Standpunkt K.s kurz referiert.

I

Ausgangspunkt der Diskussion bildet für K. ein "Versuch" Goebls²⁾, die *unità ladina*, also die Frage nach der typologischen Einheit der bündnerromanischen, dolomitenladinischen und friaulischen Sprachvarietäten, "mit den Mitteln der zeitgenössischen... Arealtypologie [i.e. Dialektometrie] zu rechtfertigen" [263]. Der Dialektometrie gehe es zwar auch darum, "Einsicht in sprachliche Raumstrukturen zu gewinnen" [268], ihre Technik der Datenverdichtung beinhalte aber eine "systematische Mißachtung" der Einzeldaten und ergebe Verteilungsmuster, "deren Konturen im Kunstlicht des synthetischen Großraums verbleichen".

Als Alternative - "vor und unabhängig von jeder Dialektometrie" [269] - schlägt K. vor, bei arealtypologischen Fragestellungen von kleinen, merkmals-homogenen Sprachräumen als Vergleichsbasis auszugehen. Dieses Verfahren führt er an einem "minimale[n] Ausschnitt des Bündnerromanischen" [283] vor (insgesamt 101 Wörter, von denen 48 gesamtbündnerisch belegt sind und 26 bzw. 27 nur in der Surselva oder im Engadin). Dabei zeigen sich je nach Vergleichsgrundlage ganz verschiedene Ähnlichkeitsbeziehungen zu den Nachbarregionen: So sind die 26 spezifisch surselvischen Vergleichswörter außerhalb der Herkunftsregion kaum belegt; die 27 spezifisch engadinischen Wörter kommen hingegen in abgestuftem Umfang auch im Tessin, Trentino und Ladinien vor (jeweils 2 - 7 gemeinsame Wörter) sowie in Friaul und Oberitalien (1 - 4 gemeinsame Wörter). Dieses Variationsmuster gehe bei einer dialektometrischen Beschreibung verloren; durch sie würden "die Daten zu einem "geklonten" Gesamtareal vereinigt" [284], und es entstehe ein "methodologisches Konstrukt... außerhalb des sprachwissenschaftli-

1) Thomas Krefeld: "Der surselvische Wortschatz, die questione ladina - und die quantitative Arealtypologie", in: *Ladinia XVIII* (1994), 261-288; Belegstellen im folgenden in eckigen Klammern.

2) Hans Goebel: "Ma il distintivo necessario del determinato tipo sta appunto nella

simultanea presenza o nella particolar combinazione di quei caratteri". Methodische und wissenschaftsgeschichtliche Bemerkungen zum Diskussionskomplex "Unità Ladina", in: *Ladinia XIV* (1990), 219-258.

chen Forschungsparadigmas". Die "Existenzberechtigung" der dialektometrischen Methode wird von K. allerdings "keineswegs in Frage gestellt" [285]: er empfiehlt abschließend einen "konstruktiven Dialog" mit der Dialektometrie und ihren "zum Teil sehr ausgefeilten meßtechnischen Verfahren (von denen hier gar nicht die Rede war)" [286].

II

Die Argumentation K.s läßt sich mit einem Wort kennzeichnen: *confusio* - im Sinne von "Durcheinanderwerfen ohne Ordnung", "regellose Vermengung", "Verwirrung".

Die Verwirrung beginnt schon beim Ausgangspunkt der Diskussion: K. wertet den **wissenschaftsgeschichtlichen** Aufsatz Goebls über G.I. Ascoli, der 1873 die *unità ladina* postulierte, als eine **wissenschaftssystematische** dialektometrische Darstellung dieses Problems. Diese Fehleinschätzung mag dadurch entstanden sein, daß Goebel die theoretischen Grundbegriffe Ascolis nicht hermeneutisch deutet, sondern sich eines methodischen Verfahrens bedient, das die wissenschaftsgeschichtliche Theoriedynamik aufzeigt: der 'Explikation'. Ascoli wird *sub specie dialectometriae* interpretiert, um seinen Ansatz für die heutige Forschung fruchtbar zu machen. Goebel selbst nennt seinen Aufsatz "eine vor allem methodisch und wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtete Studie"³⁾ - das müßte eigentlich zum richtigen Verständnis genügen.

Einer Fehleinschätzung unterliegt K. auch in bezug auf den Erkenntniswert seines bündnerromanischen Wortschatzexempels. Mit minimalen Grundgesamtheiten kann man wissenschaftlich spielen, aber nichts beweisen: Es mag sein, daß das Engadinische lexikalisch "eine solide oberitalienische Grundlage" [280] hat, aber 1 - 4 gemeinsame Wörter [von einer Stichprobe mit 27 Wörtern] mit dieser Sprachzone reichen nicht aus, eine solche Aussage linguistisch oder statistisch zu begründen.

Die Hauptkonfusion K.s liegt im Begriff 'Dialektometrie', und hier läßt er sich in seiner falschen Ansicht nicht beirren: Goebel hatte ihn nämlich "in einem privaten Brief" darauf aufmerksam gemacht, daß einfaches Zusammenzählen dialektaler Daten noch keine Dialektometrie ist. "Dazu ist jedoch zu sagen", meint K. apodiktisch, "daß auch die einfache Summierung demselben methodologischen Credo verpflichtet ist wie die mathematisch hochkomplexen Verfahren der Dialektometrie" [263].

Nun sind Begriffe an sich weder 'richtig' noch 'falsch', sondern konventionelle Festlegungen - die man allerdings im Interesse einer eindeutigen wissenschaftlichen Kommunikation beachten sollte. Unter 'Metrie' versteht man im System der Wissenschaften üblicherweise eine Disziplin, die einen Gegenstandsbereich anhand großer Datenmengen mit statistischen Verfahren modelliert und

3) Goebel 1990, 229

klassifiziert (*Ökonometrie, Biometrie* usw.). Wer ein Haushaltsbuch führt oder eine Rechnung ausstellt, macht also noch keine Ökonometrie - auch wenn laut K. "die einfache Summierung demselben methodologischen Credo verpflichtet ist wie... mathematisch hochkomplexe Verfahren". Es empfiehlt sich deshalb, mit *Dialektometrie* die linguistische Teildisziplin zu bezeichnen, welche die diatopische Variation und Klassifikation quantitativ umfangreicher Sprachdaten statistisch modelliert.

Fazit: K.s "wirkliche Auseinandersetzung mit der Dialektometrie" ist unwirksam; denn seine Vorstellung von Dialektometrie ist das Ergebnis einer Begriffskonfusion - einer Konfusion, über die ihn ein Trostwort des Boethius hinweghelfen möge: *Si tacuisses ...*

Dieter Kattenbusch (Hrsg.)

MINDERHEITEN IN DER ROMANIA

Wilhelmsfeld 1995



1. Methodische Fragen

Beiträge von H. GOEBL, J. KABATEK,
G. BOSSONG, P. H. NELDE

2. Zur Situation von Minderheiten in Einzelstaaten

Beiträge von O. WINKELMANN, G. KREMnitz,
D. KATTENBUSCH, J. KRAMER, J. BORN

3. Einzelne Minderheiten

Beiträge von F. BÁEZ DE AGUILAR GONZÁLES,
A. KÖCHL, P.J. WEBER, P. CICHON, B. MÜLLER,
R. BAUER, L. CRAFFONARA, G. BIRKEN-SILVERMAN,
K. BOCHMANN, B. MERTZ-BAUMGARTNER

4. Kreolisch

Beitrag von P. STEIN